

Botschaft 124

Phoenix, Arizona, USA, 6. September 2007

Mutter Teresa

Shibendu hat geweint, als er die Titelgeschichte über die Mutter in der Time vom 3. September 2007 las. Ende der 60iger Jahre, als er noch jung war, etwa Ende 20, hatte Shibendu das Glück, einige Zeit in der Liebe und Energie der Mutter zu verweilen, während sie sehr liebevoll auf Bengali sprach. Man konnte keinerlei „Ich“ in ihrem Wesen ausmachen. So war die Leere, Ganzheit und Heiligkeit der Mutter.

Diese Leere, diese Energie, diese Unschuld, diese Stille, dieser Gleichmut, diese Freiheit ist die Göttlichkeit, die ihr Wesen erfüllte; sie handelte, indem sie ihren Körper für die heilige Aufgabe bei den sterbenden Armen von Kalkutta benutzte. Das hatte nichts mit der katholischen Priesterzunft gemeinsam mit ihrer Überheblichkeit und der schweren theologischen Bürde.

Ihre Reinheit ließ es nicht zu, eine Erfahrung von Jesus und Gott entsprechend der konditionierten Reflexe zu machen, die aus der Gehirnwäsche übernommener Glaubenssysteme entsteht. Insofern „erfuhr“ sie die Leere und „Abwesenheit“ von Jesus und Gott! Das trennende Bewusstsein der Menschen hält sich selbst durch Gegensätze und Dichotomie aufrecht. Die Erfahrung von Leere ist nicht die Leere, die die Wirklichkeit in ihrem Wesen war. Wirklichkeit ist nie eine Erfahrung. SIE ist Existenz! Ihre Erfahrung von Leere war einfach ein Gegenteil der unechten und gekünstelten Erfahrung, welche von der katholischen Konditionierung erzeugt wird. Und die Energie des Gewahrseins drückte das aus, was ist, in aller Ehrlichkeit und Demut – Millionen Pranams (demütige Ehrerbietungen) vor diesem Wesen in ihrem Körper. Keine Ehrerbietung vor der niedrigen Selbstgefälligkeit und den Eigeninteressen der Priesterzunft und ihrem Anspruch auf „göttliche Erfahrungen“. Das Göttliche manifestiert sich, wenn alle Vorurteile und Widersprüche, welche aus mentalen Verunreinigungen der Vergangenheit projiziert werden, völlig ausgelöscht wurden! Das Göttliche ist die Glückseligkeit der Ewigkeit, keine Bürde der Erfahrung. Das Unbegrenzte muss unerfassbar bleiben! Entheiligt ES nicht, indem ihr ES in den begrenzten Bereich des Bekannten und Unbekannten zieht!

Die Reinheit der Mutter übersteigt alle Hochwürden und Kardinäle, Erzbischöfe und Päpste, welche den Prozess in ihrem Sein als „Glaubenskrise“ und „Abwesenheit von Jesus und Gott“ interpretieren mögen! Und die Mutter schreibt: „Aber mein Gebet um Einheit hat aufgehört ... Ich bete nicht mehr.“

Gebet verewigt die Trennung und Gegensätzlichkeit. Göttlichkeit entsteht aus dem Ende der Trennung. Es gibt kein Gebet, das durch die Illusion, die trennende Psyche namens „Ich“ hindurchdringen kann. Es gibt kein Gebet, welches die Mauern des mentalen Gefängnisses sprengen kann, um dich (das Leben) absolut und bedingungslos von dir selbst (dem identifizierten Verstand) zu befreien. Alles, was man durch Gebet „erfährt“, ist vom Ich überschattet. Alle Egotrips tendieren zu Fragmentierung und nicht zum blitzartigen Aufleuchten des Unbenennbaren, Unermesslichen.

Die „Ichheit“ lebte trotz all der selbstverleugnenden Arbeit, in die sie vertieft war, irgendwie ein wenig in ihr weiter, aufgrund der konditionierten Dualität „Ich und meine Vorstellung von Christus und Gott“. Diese Illusion erzeugte Trauma, Qual, Scham, Schmerz und Schuld. Das alles ist der Schutzmechanismus der „Ichheit“, soll aber sehr „religiös“ sein.

Mutter schrieb: „Für mich ... sind die Stille und die Leere so groß, dass ich schaue und doch nicht sehe ... ich lausche und höre nicht.“ Gott sei Dank verlor sie nicht die Verbindung zur Stille und Leere trotz der Gehirnwäsche als Nonne, sie sei eine kleine Braut von Jesus! Sie blieb verbunden (ein Yogi) durch ihr Leben im heiligen Land von Kapilacharya, Patanjali und Vyasa in der heiligen Dimension von Sankhya, Yoga und Vedanta.

Jai Mutter Theresa